

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Verlagspreis vierteljährlich Mk. 2.40 einschließl. des „Mittl. Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftszeit, bei unseren Botsen sowie bei allen Reichsfeiern. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüßengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüßengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen ab nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Verhältnisse bis Bewirkung der Zeitung, der Verkauften oder der Verkauften — hat der Verleger keinen Anspruch auf Fortsetzung oder Stillsetzung der Zeitung oder auf Stillsetzung des Verlagspreises.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannemann in Eibenstock.

Verlagsnummer Nr. 110.

Nr. 46.

Sonnabend, den 23. Februar

1918.

Ein Bürger unserer Stadt, der ungenannt bleiben will, hat uns

Fünftehtausend Mark

in 5%iger Deutscher Reichsanleihe, zuzüglich 750 Mark Zinsen auf das Jahr 1917, mit der Zweckbestimmung übergeben, die Stiftung für Eibenstocker Krieger zu verwenden. Der Stifter hat bestimmt, daß zunächst die Zinsen verwendet werden möchten. Indes solle das Kapital nicht unsere Krieger überleben, sodas zur Linderung besonderer Not auch der Stamm angegriffen werden könne.

In aufrichtiger Freude über diese edle Tat hochberziger vaterländischer Gesinnung und wahrer Menschenfreundlichkeit sprechen wir dem Stifter namens der Stadtgemeinde Eibenstock unseren

tiefempfundenen Dank

aus. Möge aus der Stiftung reicher Segen erwachsen!
Eibenstock, den 18. Februar 1918.

Der Stadtrat.
Hesse.

Die Stadtverordneten.
Sakfurth. M.

Jenseits der schwarzen Grenzpfähle bei unseren deutsch-böhmischen Volksgenossen herrscht bitterste Not. Hunger und Krankheiten haben Einzug gehalten. Kleidung und Heizstoffe fehlen.

An unsere Einwohnerschaft, die von jeher gute Grenzbarschaft gehalten hat, an unsere Industriellen, die stets rege geschäftliche Wechselbeziehungen zur gewerbetätigen Bevölkerung auf der anderen Seite des Erzgebirgstammes pflegten, an unsere Wanderer, die Nordböhmiens Naturschönheiten durchstreiften, ergeht die dringliche Bitte um baldige und durchgreifende Hilfe.

Geldspenden nehmen die Eibenstocker Bank, die Schriftleitung des Amtsblattes, die Stadthauptkasse und Herr Sanitätsrat Dr. Zschau hier entgegen.
Eibenstock, den 18. Februar 1918.
Der Stadtrat.
Hesse. M.

Vom Weltkrieg.

Winsk befehlt.

Die U-Boot-Beute im Januar.

9590 000 Tonnen innerhalb eines Jahres versenkt!
Das schriftliche russische Friedensangebot in unseren Händen.

Ueber das zielbewusste Vorrücken unserer Truppen im Osten wird weiter gemeldet:

(Amtlich.) Berlin, 21. Februar, abends. Der Vormarsch im Osten dauert an. Deutsche Truppen sind in Winsk eingerückt. — Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wie notwendig und berechtigt das Vorziehen gegen die derzeitige russische Regierung ist, geht ferner aus folgenden Nachrichten hervor:

Berlin, 21. Februar. Aus Meldungen, die jetzt nach und nach aus Rußland eingehen, ersieht man deutlich, wie es um die schönen Phrasen der Bolschewisten von der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bestellt ist. Die Unterkunftsräume unserer Gefangenen strotzen von Schmutz und wimmeln von Ungeziefer. Die Unsauberkeit der russischen Gefangenenlager erzeugt zahlreiche Krankheiten und Seuchen. Die Sterblichkeitsziffer unter den Gefangenen beträgt nach Angaben von einwandfreien Zeugen 40 Prozent. Das ist recht so, hier sollen sie verrecken! hat nach eidlicher Aussage ein Kohling von Lagerkommandant erkärt. Da es zu Medikamenten und Verbandstoffen fehlt, wird Witte ungerne immer wieder verwendet, bis sie vollständig von Eiter durchtränkt ist. Kranke mit ansteckenden Krankheiten werden nicht in Isolierbaracken untergebracht. Anzeichen he und Fußkrätze sind an der Tagesordnung. Und solche Greuel geschehen in der freien Republik, die sich allen anderen unendlich überlegen dünkt. Es ist hier dieselbe Sache wie überall. Der ganze Bolschewismus ist ein Phrasenwusch. Was will die Regierung tun? Vergeltung ist am Platze nicht an den wehrlosen Weiseln in unseren Händen, sondern an den Büttelmenschen in Petersburg, die der Welt vorzuschwören, sie wollten sie vom Joch des Kapitalis-

mus befreien und die ihr in Wahrheit ein viel grauenvolleres Joch aufzwingen, das der Anarchie, der Entfesselung aller niedrigen Instinkte und der Gewalt Herrschaft der Robeit.

Berlin, 21. Februar. Ein deutscher Unterarzt, Dr. St., der lange in russischer Gefangenschaft war und zurückgekehrt ist, gibt unter Eid u. a. folgendes zu Protokoll: Es war ein entsetzlicher Anblick, die durch die Bahnfahrt bei über 30 Grad Reaumur Nässe heruntergekommenen, verdrehten, verlaufenen Gestalten zu sehen, über und über mit Geschwürchen bedeckt, mit erfrorenen Zehen, Fingern, Nasen und Ohren. Bei einer Garnison von etwa 2000 Köpfen standen für 3000 Kriegsgefangene nur 16 Betten zur Verfügung, und diese waren meist noch von den Russen belegt. Nur die sehr schwere Erkrankten wurden in das Lazarett nach Schita überführt. Die Ueberführung dorthin, zunächst 4 Kilometer Fahrt zur Bahn, geschah mit offenem Bretterwagen, ohne Stroh, bei 30—50 Grad Kälte, und dann 24-stündige Eisenbahnfahrt bei ungenügender Verpflegung und hatte den von den Russen erhofften Erfolg: der Patient war tot. Selbst wenn man nicht das Schlimmste in Betracht zieht, die Nachtlosigkeit gegenüber dem Wüten bolschewistischer Horden, so ist es gleichwohl wahr, daß die letzten Ansätze zu einer noch so primitiven Organisation in der gegenwärtigen Anarchie untergegangen sind und daß unserer Kriegsgefangenen das Außererlebensgewärtigen müssen, wenn das Vaterland ihnen nicht Hilfe bringt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht von gestern besagt:

Wien, 21. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich der Brenta Artilleriekämpfe. — Die Truppen der Heeresgruppe Piusingen sind im weiteren Vorrücken und haben Rovno besetzt.

Der Chef des Generalstabes.

Vom Krieg zur

See

liegt zunächst das Ergebnis der U-Boot-Tätigkeit im verflohenen Monat vor:

Fleischverkauf.

Sonnabend, den 23. d. Mts., verkaufen die Fleischer der ersten Gruppe. Umlauber beziehen Fleisch von Reichenbach. Kopfmenge 150 g einschl. Wurst bez. Brotaufstrich.

Verkaufsordnung:

N—Q u. T—Z in der Zeit von 8—10 Uhr vorm.,
A—G " " " " 10—12 " "
H—M " " " " 1—3 " nachm.,
R u. S " " " " 3—5 " "

Eibenstock, den 22. Februar 1918.

Der Stadtrat.

Kubholzversteigerung.

Schönheider Staatsforstrevier.

Gasthaus „Zur Post“ in Schönheide,

Montag, den 4. März 1918, von vormittags 9 Uhr an:

475 w. Stämme	16—19 cm stark,	151 w. Stämme	20—22 cm stark,
73 "	23—30 " "	183 "	Röhe 16—22 " "
18 "	Röhe 23—29 " "	5 "	30—36 " "
155 "	Derbstangen 10—15 " "	8,5 cm w. Kuchente,	

in Abt. 28, 84 und 87 (Kahlhölzlinge).

Kgl. Forstrevierverwaltung Schönheide. Kgl. Forstrentamt Eibenstock.

Öffentliche

Handelslehranstalt zu Plauen.

Söhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Zeugnisses zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

In Klasse IV (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuche der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7 jährigem erfolgreichem Besuche einer Volksschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuche der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt oder der I. Klasse einer höheren Bürgererschule aufgenommen. Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

(Amtlich.) Berlin, 21. Februar. In Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 632 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffsräume vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkter U-Bootkriege auf 9590 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Im Dezember 1917 waren 702 000, im November 607 000 Tonnen versenkt.

Ferner wird über die Versenkung eines französischen Passagierdampfers gemeldet:

Amsterdam, 21. Februar. Reuter meldet aus Paris: Der Dampfer „Dives“ wurde am 1. Februar zwischen Marseille und Bougie torpediert. Unterseeboote wurden nicht gesehen. Es waren 339 Passagiere an Bord, darunter 301 Militärpersonen, sowie 55 Seeleute. 110 Personen werden vermisst.

Das neue russische Friedensangebot liegt nunmehr auch schriftlich vor. Es wird darüber berichtet: Berlin, 21. Februar. (Privattelegramm.) Wie wir hören, sind die russischen Volkskommissare der Aufforderung, ihr Friedensangebot schriftlich zu bestätigen, gestern nachgekommen. Das bezügliche Schreiben hat unsere Linien inzwischen passiert. Damit dürften auch die seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchte von einem Sturz der Regierung Trotski und Lenins hinfällig sein.

Berlin, 21. Februar. Der „Boschischen Zeitung“ zufolge, ist das russische formulierte schriftliche Friedensangebot bereits an der deutschen Front angekommen. Das Schriftstück ist von Trotski und Lenin unterzeichnet. Damit ist das Gerücht widerlegt, daß die bisherige Regierung gestürzt sei. Auch der Oberbefehlshaber Krusenko hat den Truppen seine Bereitwilligkeit, das Schriftstück zu unterzeichnen, mitgeteilt. Wie das russische Angebot von deutscher Seite beantwortet werden wird, ist offiziell noch nicht bekannt geworden. Man wird aber nicht fehlgehen, wenn man die vom Abgordneten Sirefemann in seiner gestrigen Reichstagsrede verlangten Garantien mit den von der Regierung vermutlich zu fordernden Sicherheiten als im wesentlichen übereinstimm-

wend betrachtet. Danach würde die erneute Einleitung von Friedensverhandlungen von folgenden Voraussetzungen abhängig gemacht werden: Restlos Räumung von Livland und Estland, sofortige Freilassung aller durch die Russen gefangen genommenen deutschen Estländer und Livländer, Anerkennung der finnischen Selbständigkeit und des Friedensschlusses mit der Ukraine, sowie vollständige Räumung auch dieser beiden Gebiete.

Weiter sei eine Auslassung aus Wien über die dortige Auffassung des Angebots wiedergegeben.

Wien, 21. Februar. Die „Wiener Mittagszeitung“ berichtet über die jetzige politische Lage: In diplomatischen Kreisen kam das Einlenken Großrusslands unerwartet. Man sei von vornherein überzeugt gewesen, daß die Maximalisten gezwungen sein würden, nachzugeben. Man habe sogar teilweise den Eindruck gehabt, daß Trotski nur deshalb abgereist sei, um der Entente erklärlich machen zu können, daß das bewaffnete Auftreten der Mittelmächte ihn in eine Zwangslage veretzt habe. Trotzdem beurteilt man in Wien die Lage mit Unsicherheit, weil Trotski bereits mehrmals umgeschwenkt hat und nach wie vor Theorien verworfen hat, über die er schwerlich ganz hinwegkommt, die aber von unserer Auffassung noch durch eine weite Kluft getrennt sind. Wir hoffen aber jetzt, daß der Frieden mit Großrussland zustandekommt.

Ueber die augenblickliche Lage der deutsch-russischen Bevölkerung wird noch berichtet:

Riga, 19. Februar. Flüchtlinge erzählen, daß sich die Lage in Estland und Livland täglich verschlimmert. In Stadt und Kreis Derra sind über 100 Deutsche, in Fellin etwa 140 und in Pernau etwa 24 verhaftet worden. In den lettischen Kreisen haben Verhaftungen bis jetzt noch nicht stattgefunden. Der bekannte Aufruf zur Befreiung aller deutschen Männer über 17, aller deutschen Frauen über 20 Jahre wurde auch in Dorpat verbreitet. Bei Dorpat ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Roten Garben gekommen, von welchen fünf Mann getötet wurden. Letzterer Umstand kann Anlaß zu neuen Deutschermorden geben.

Stockholm, 18. Februar. Nach Meldung aus Reral sind die baltischen Barone in Estland von dem Sowjet der Arbeiter und Soldaten für außerhalb des Gesetzes stehend erklärt und verhaftet worden. Nach einer Depesche machte der Sowjet beauftragte für Justiz den Sowjet von Reral darauf aufmerksam, daß es nicht zulässig sei, einen ganzen Stand ohne Prüfung der persönlichen Vergehen außerhalb des Gesetzes zu stellen.

Schließlich sei noch eine Nachricht über Maledins Selbstmord verzeichnet:

Stockholm, 18. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet: Kalebini tötete sich im Laufe einer Sitzung der Donregierung, welche versuchte, die Angelegenheiten des Dongebietes zu lenken, durch eine Kugel ins Herz. Nach langen Beratungen entschloß sich die Regierung, ihre Vollmachten zugunsten der Sowjets niederzulegen. Zum Nachfolger Kalebins wurde General Basrow ernannt, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kassischen und nichtkassischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjets erteilte.

Zum deutschen Vormarsch an der Ostfront.

Das deutsche Ostheer hat am 18. Februar mit tags 12 Uhr auf der ganzen Front von der Ostsee bis zu den Grenzen der Ukraine zum Schlag angezogen. Die Festung Dünaburg wurde noch am selben Tage durch Handstreich genommen. Diese Maßnahme ist die einzige Antwort, die auf die Verschleppungspolitik der russischen Delegation bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk und auf den einseitigen Abbruch dieser Verhandlungen durch Herrn Trotski gegeben werden konnte.

Deutschland hatte die ehrliche Absicht, mit dem russischen Volke zu einem für beide Teile ehrenvollen Frieden, der die Grundlagen eines dauernden friedlichen Nebeneinanderlebens der beiden Völker für die Zukunft bilden sollte, zu gelangen. Dieses Resultat ist nur mit der Ukraine erreicht worden, weil deren Delegierte mit dem aufrichtigen Willen zum Frieden nach Brest-Litowsk kamen. Ergebnislos müßten dagegen alle Verhandlungen mit den bolschewistischen Vertretern der Petersburger Regierung bleiben, da diese nicht von dem Willen zum Frieden befreit waren, sondern in völliger Verkennung der politischen und militärischen Lage Deutschlands und befingern in phantastischem Streben nach einer allgemeinen Weltrevolution auf Unterwühlung der Ständehaftigkeit des deutschen Volkes und Untergrabung der Disziplin des deutschen Heeres hofften und planmäßig hinarbeiteten. Sie verfolgten infolgedessen kein anderes Ziel, als die Verschleppung der Verhandlungen bis zur Verwirklichung ihrer auf die Vernichtung Deutschlands gerichteten Hoffnungen.

Obwohl diese Absichten der russischen Delegation klar hervortraten und in Propagandaschriften, wie z. B. der „Fackel“ unverhüllt ausgesprochen wurden, obwohl diese offiziell unterstützten Propagandaschriften im Tone einer wüsten Revolverpresse die deutsche Regierung mit nicht zu überbietenden Schmähungen bedachten, hat die deutsche Regierung doch mit größter Bangmut die Verhandlungen bis an die Grenze des Möglichen fortgesetzt.

Als Herr Trotski alle Verschleppungsmöglichkeiten erschöpft sah, hat er durch eine einseitige Erklärung die Verhandlungen abgebrochen und so den

Friedensabschluss vereitelt. Wie wenig er gewillt ist, den wahren Wünschen des russischen Volkes Rechnung zu tragen, beweist am klarsten die gewaltsame Auseinandersetzung der verfassunggebenden Versammlung, deren Zusammenlegung das Weiterbestehen der bolschewistischen Diktatur in Frage stellt! Die bolschewistische Schredensherrschaft stützt sich heute in keiner Weise auf den Willen des russischen Volkes, sondern lediglich auf einen schonungslosen Terrorismus, der das russische Volk völlig zugrunde zu richten droht.

Der am 18. Februar angetretene Vormarsch wird dem russischen Volke zeigen, daß die Disziplin der deutschen Armee unerschütterlich und ihr Offiziersgeist und ihre Stosskraft ungebrochen ist. Die Stimmung im Innern Deutschlands wird der Welt beweisen, daß das deutsche Volk viel zu klug ist, um sich durch die hohlen Phrasen von Demagogen blenden und betören zu lassen. Gewiß ist die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten für das deutsche Volk eine Enttäuschung, denn das deutsche Volk wünscht und will den Frieden mit dem russischen Volke. Es bot die Hand dazu unter für Rußland durchaus annehmbaren Bedingungen: es verlangte nicht nur keine Kontribution, sondern es bot sogar wirtschaftliche Hilfe an, um das durch die bolschewistischer Herrschaft zerrüttete Wirtschaftsleben Rußlands wieder in normale Bahnen zu bringen. Es verlangte ebensowenig Annexionen, sondern lediglich die Zustimmung Rußlands dazu, daß die von Nicht-Russen bewohnten Gebiete des so lange entbehrtet Recht erhalten, sich ihren nationalen Wünschen entsprechend zu organisieren u. zu leben.

Wir können nicht zusehen, daß die bolschewistische Regierung eine Armee organisiert, die uns später in den Rücken fallen kann, während wir an anderen Fronten kämpfen. Es kann weder geduldet werden, daß die Bolschewiki die Ukraine wegen ihres Friedensschlusses mit den Zentralmächten durch den Bürgerkrieg zugrunde richten — so wird die öffentlich anerkannte Unabhängigkeit dieses Landes und sein „Selbstbestimmungsrecht“ von der Petersburger Regierung geachtet — noch kann die deutsche Armee mit Gewalt bei Fuß den Greuelthaten der Bolschewiki in Litauen und Estland und in Finnland zusehen.

Es liegt Deutschland an sich fern, sich in die innerussischen Verhältnisse einzumischen, aber es kann gegenüber den auf allen Seiten laut werdenden Hilferufen nicht taub bleiben. Es muß dabei für die Zukunft der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß das russische Volk zu einer Vertretung seiner nationalen Interessen gelangen möge, mit der der Abschluß eines dauernden Friedens möglich sein wird.

Die deutschen Waffen kämpfen somit nicht gegen das russische Volk, sondern ausschließlich gegen die bolschewistischen Machthaber, die den Abschluß eines Friedens zwischen den beiden Völkern verhindern. Der am 18. Februar begonnene deutsche Vormarsch erscheint — so paradox es klingen mag — als das einzige Mittel, um den erwünschten Frieden herbeizuführen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kühlmann reist nach Bukarest. Der Staatssekretär von Kühlmann begab sich Donnerstagabend über Wien nach Bukarest.

Der Vertrag mit der Ukraine im Hauptausfluß. Der Hauptausfluß des Reichstages beriet am Donnerstag die wirtschaftliche Seite des Friedensvertrages mit der ukrainischen Volksrepublik. Erzellenz Körner erläuterte die einschlägigen Bestimmungen. Der Vertrag läßt zu einem engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß mit Oesterreich freie Hand. Der Austausch landwirtschaftlicher und industrieller Erzeugnisse zwischen uns und der Ukraine soll durch Zentralstellen unter staatlicher Kontrolle unter Mitwirkung gemischter Kommissionen erfolgen. Die Vertreter der Ukraine waren nicht in der Lage, genaue Angaben über die in ihrem Lande lagernden Lebensmittelmengen zu geben. Es dürften aber doch erhebliche Mengen vorhanden sein. Am guten Willen, sie zu liefern, fehlt es den Ukrainern nicht. Andererseits haben diese Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen, Geräten usw. Unterstaatssekretär Söppert gab Auskunft über die Organisation der erwählten Zentralstellen. Die Zufuhr von Getreide wird möglichst gefördert. Es ist zu diesem Zweck Aufnahme des Schiffsverkehrs auf dem Schwarzen Meer nach der Befreiung der Dänen in Aussicht genommen. Hierauf gab General Friedrich Auskunft über die Aufklärungstätigkeit bei den gefangenen Ukrainern. Die in Frage kommenden Ukrainer werden in der Lage sein, das heim die Lügen der Entente und deren Agitation zurückzuweisen. In der Nachmittagsitzung des Hauptausflußes des Reichstages wurde der Friedensvertrag mit der ukrainischen Volksrepublik angenommen. Die Annahme des Friedensvertrages und des Zusatzvertrages im Hauptausfluß des Reichstages erfolgte gegen 2 Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten in Abwesenheit der Polen.

Rußland.

Die Annullierung der Staatsschulden bleibt in Kraft! Die Vertreter der mit Rußland verbündeten Staaten und der neutralen Staaten haben gegen die Annullierung der russischen Staatsschulden einen energischen Protest eingelegt. Dieser Protest hat wegen seines Inhaltes und seines Tones bei der russischen Bevölkerung Empörung hervorgerufen. Die russische Regierung erklärt, der Protest sei vollständig gleichgültig. Um ein einmal erteiltes Dekret ungültig zu machen, bedürfte es an-

derer Maßnahmen. Auch die Forderung der Mächte, den ihren Untertanen durch die Annullierung entstandenen Schaden zu ersetzen, scheidet die Regierung ebensowenig wie Drohungen.

Schweden.

Finnland bittet offiziell um Schwedens Hilfe! Der finnische Gesandte in Stockholm, Gripenberg, hat einer Pressemeldung zufolge am Mittwoch an die schwedische Regierung die Bitte gerichtet, Schweden möge in Finnland eingreifen. Das Gerücht, daß auch der englische und französische Gesandte im Namen ihrer Regierung die schwedische Regierung aufgefordert hätten, Finnland zu Hilfe zu kommen, wurde vom Ministerpräsidenten in der gestrigen Abend-sitzung der Kammer in bestimmter Weise für unrichtig erklärt.

Rumänien.

Averescu in Bukarest. Nach „N. Est.“ Meldungen traf der rumänische Ministerpräsident Averescu am vorigen Donnerstag mit Zustimmung des deutschen Oberkommandos in Bukarest ein, um über die Frage der Kabinettsbildung mit jenen hervorragenden rumänischen Politikern zu verhandeln, die sich auch heute noch auf besetztem rumänischen Gebiet befinden. Die Verhandlungen über den Frieden sollen am Freitag beginnen; es ist jedoch noch ungewiß, ob die Verhandlungen in Bukarest oder Focsani stattfinden.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Februar. Die Verlustliste Nr. 488 der Rgl. Schf. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Paul Azmann, leicht verwundet, Erich Heymann, schwer verwundet, Arthur Hutschenreuther, bisher vermißt, ist verwundet in Gefangenschaft; aus Schönheide: Emil Häckel, leicht verwundet.

Leipzig, 21. Februar. In der Nacht zum Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr, als der Geschäftsführer des Marktautomaten in Leipzig die Kaffe mit den Geschäftsbüchern nach dem im 1. Stock des Hinterhauses gelegenen Geschäftszimmer bringen wollte, wurde er im Vorraume zum Geschäftszimmer in demselben Augenblick, in dem er das elektrische Licht einschaltete, von einem im Geschäft tätigen 17 Jahre alten Japser, der sich zu dem Zweck, das Geld zu rauben, dort versteckt hatte, mit einem eisernen Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Bei dem nun folgenden Ringen stürzten beide die Treppe herunter. Hier schlug nun der Bube erneut auf den schon schwer Verletzten ein, so daß dieser die Besinnung verlor, aber noch beobachtet konnte, daß der Japser die Treppe wieder hinaufstieg und zum Fenster hinaus auf den Hof sprang. Kurze Zeit darauf erlangte der Verletzte die Besinnung wieder und konnte veranlassen, die Polizei vom Vorgefallenen zu benachrichtigen. Dieser ist es dann nach längerem Suchen auch gelungen, den Durschen auf dem Dache des Hauses aufzufinden und festzunehmen.

Leipzig, 21. Februar. Der englische Tank ist hier eingetroffen. Leider ist er derart beschädigt, daß er nicht im Betrieb vorgeführt werden kann. Er wurde auf dem Marktplatz zur freien Verfügbung ausgestellt.

Zwickau, 20. Februar. Für die Stiftung Schülerdank der Oeffentlichen Handelslehreanstalt Zwickau zum Besten bedürftiger Schüler der Anstalt aus Kriegsteilnehmerfamilien sind von 89 Gebern 13000 M. gespendet worden. Am Sonntag fand ein „Schülerdankfest“ zugunsten der Stiftung statt.

Zwickau, 21. Februar. Am 10. d. M. erlitt in ihrer Wohnung hier die 32 Jahre alte Ehefrau des im Felde stehenden Kaufmannes Leibelt durch Explosion von Petroleum, das sie zum Feueranzünden verwendete, am ganzen Körper schwere Verbrennung, der sie gestern erlegen ist.

Weißbach bei Zwickau, 20. Februar. Eine amtliche Nachprüfung der Getreidebestände hier hat ergeben, daß größere Mengen Roggen, Gerste und Hafer verheimlicht worden sind. Das Strafverfahren wird folgen.

Werdau, 21. Februar. Pulver angezündet hat in der elterlichen Wohnung ein 11jähriger Knabe, der in eine Erziehungsanstalt gebracht werden sollte. Durch die dadurch hervorgerufene Explosion trug der Knabe Brandwunden im Gesicht und an den Händen davon und verlor durch den Schreck die Sprache.

Plauen, 19. Februar. Bei einem in der Reifiger Straße wohnenden Handelsmann wurden 212 Pfund Fleisch, 2 Rindsköpfe, 2 Geflügel, 8 Fische, 17 Pfund Fleck und 2 Häute — eine gelbe und eine braungefleckte —, von etwa ein Jahr alten Kindern herrührend, vorgefunden und beschlagnahmt. Die in Reifelsdorf verpackten Waren rühren vermutlich aus einer in der Nähe von Zeulenroda vorgenommenen Geheimschleichhandlung her und sind offenbar im Wege des Schleichhandels erworben. Der Handelsmann behauptet, er habe die Sachen für einen unbekanntem Mann hierher gefahren. Das Fleisch wurde im Schlachthofe untergebracht.

Rote Kreuz-Sammlung. In den ersten Tagen des März werden wieder einmal die Boten des Roten Kreuzes an alle Türen des Sachsenlandes klopfen und erneut eine Spende für das Rote Kreuz in Sachsen erbitten. Wiederholt haben wir in den letzten Wochen darauf hingewiesen, welche Leistungen in den bisher vergangenen 3 1/2 Kriegsjahren das sächsische Rote Kreuz vollbracht, was es mit den ihm vom sächsischen Volke aus allen seinen Schichten in nie versagender Opferfreudigkeit gespendeten Beiträgen getan hat. Mehr als 30 Millionen Mark betrug am 1. Januar dieses Jahres die Gesamtausgaben des sächsischen Roten Kreuzes; von ihnen entfallen rund 2,4 Millionen Mark auf Liebesgaben, fast 23,3 Millionen — eine gewaltige Summe — auf die Kosten der Verpflegung und Heilung der Krieger in den Vereinslazaretten, den Gensungsheimen, ihre Ueberführung in die Heimat in den Lazarettzügen; rund

Mächte, ung ent- gerichtet, reifen. fische Ge- kommen, Abend- lichtig er- Schwo- Stockholm, folge am gerichtet, reifen. fische Ge- kommen, Abend- lichtig er- r u f t - unferem a t o d : n a n n , bisher ch 3 n - ht zum e f c h ä f t s - mit den erhaufes er im Augen- einem f i c h z u t hatte, chlagen. Treppe n schon verlor, Treppe Hof die Be- vom nach f dem Ta n k t , daß wurde elli. ftigung anftalt t aus 0 M. hülern - erlitt f r a u durch ueran- ren - Eine hier e und fahren r g e - hriger werden trug Anden r Rel- f und fteckte vor- rpad- u n g d e l s e die hren. erften des opfen schen ohen ver- kreuz Volks freu- a l s dieses tages; abes- lieger ihre rund

1 Million wurden aufgewendet für die Ausrüstung und Bekleidung des Sanitätspersonals, M. 650 000. — für Verband- und Erfrischungsstellen, 1,6 Millionen Mark für Unterstützungen von deutschen Kriegsgefangenen, von Kriegswitwen und -Waisen und für die Familien des Sanitätspersonals, fast M. 200 000. — für die Kunst- und Liebesgaben-Annahmestellen, M. 640 000. — für Belträge zugunsten des Heimatdankes, des Kriegsaus- schusses für Truppenbedürfnisse, für die Soldatenheime an der Front, für Uebermittlung von Lebensmittel u. s. f. Das sind Zahlen, die für sich sprechen und die lehren, welche gewaltige, segensreiche Arbeit das sächsische Rote Kreuz bisher geleistet hat und wie es die ihm vom Volke anvertrauten Summen im Sinne der Spender und getreu der ihm von der Heeresverwaltung gestellten Auf- gaben seinen Zwecken zugeführt hat. Dies wird einen jeden in der Heimat mit Dank aber auch mit stolzer Freude erfüllen, daß auch er mitgewirkt hat an diesem Werke der Nächsten- und Vaterlandsliebe.

M. I. Belohnungen für Raubzeug- a b s c h u ß. Für den Abschluß des für das Militärbrief- taubenwesen schädlichen Raubzeuges werden folgende Be- lohnungen gewährt: Für einen Wanderfalken 5 Mark, für einen Sperber 5 Mark, für einen Habicht 3 Mark. Die Beurteilung der Zuständigkeit der Belohnung und die Zahlung erfolgt durch die Nachrichten-Ersatz-Abteilung Nr. 19 in Zeitzheim, der die Fänge unter Stehenlassen eines kleinen Federkranzes einzufenden sind. Vorwiegend nützliche Arten von Raubvögeln, wie Turmfalken, Bussarde, Welken, die nach dem Reichs-Schutzgesetz vom 30. 5. 1908 nicht getötet werden dürfen, sind zu schonen.

Großer Erfolg eines Heimatspiels. In Greiz hatte soeben das dreitägige Vaterländische Hei- matspiel „Heimkehr“ von dem durch seine Kriegsge- dichte bekannt gewordenen Schriftsteller Franz Kellert, Greiz (Reuß), einen durchschlagenden Erfolg und hinterließ tiefe Wirkungen. Der Uraufführung wohnte der kunstsin- nige Fürstregent bei, der sich sehr anerkennend aus- sprach. Das Stück ist eigens für die Volks- und Jugendbühne ge- schrieben, stellt keinerlei Anforderungen an Bühne und Ausstattung und gibt vor allem der Jugend Gelegenheit, mit- zuwirken. Die Greizer Aufführung durch die Vereinigung für Jugendpflege mußte sieben Mal wiederholt werden und brachte in einer Woche 6500 Mark ein. Das Heimatspiel ist eine erwünschte Bereicherung der Literatur unserer Volksbühne und dürfte bald überall aufgeführt werden.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 20. Februar. Die Zweite Kam- mer nahm heute zunächst einstimmig in Schlussberatung das Königl. Dekret Nr. 10, den Entwurf eines Gesetzes, die anderweitige Hinausschiebung der Wahlen zu den Ver- treterversammlungen bis 31. 12. 1919 betreffend, un- verändert nach der Vorlage an. Es folgte sodann die all- gemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 22, den Entwurf eines Gesetzes, Aenderung von Bestimmungen der Revidierten Städteordnung und der Landgemeinbeord- nung betreffend, durch welchen den Gemeindebeamten das passive Wahlrecht in die Gemeindevertretung gewährt werden soll. Staatsminister Graf Dittum v. Goltz führte die Vorlage mit einer kurzen Erklärung ein und hoffte, daß die Mitarbeit der Gemeindebeamten in der Gemein- devertretung der Selbstverwaltung zum Vorteil gereichen werde. Nach kurzer Aussprache, in der alle Fraktionen im großen und ganzen ihr Einverständnis mit der Vor- lage zum Ausdruck brachten, wurde das Dekret der Ge- setzgebungsdeputation überwiesen. Hierauf trat die Kam- mer in die Allgemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 23 zum Entwurf eines Sparkassen- gesetzes ein. Ministerialdirektor Dr. Roscher erklärte hierzu, daß zu einer umfassenden Aenderung des gesamt- lichen Sparkassenwesens kein Anlaß vorgelegen habe im Hinblick auf die glänzende Bewahrung der Sparkassen und ihrer Beamten, denen Anerkennung auszusprechen der Regierung ein herzliches Bedürfnis sei. Es handele sich hier nur um die gesetzliche Festlegung gewisser ein- heitlicher Richtlinien, und zwar nur solcher, die sich bisher schon bewährt hätten, wobei den Sparkassen ihr berechtig- tes Selbstbestimmungsrecht gewahrt bleibe. Er hoffe da- her, daß dieses Gesetz, übrigens das kürzeste deutsche Sparkassengesetz, ohne Schwierigkeiten verabschiedet werde. Zur Vorlage sprachen noch eine Anzahl Abgeordnete, welche aber dem Sparkassengesetz wenig Sympathie ent- gegenbrachten. Nach weiteren Ausführungen des Abg. Klein hempel (Nat.) geht die Vorlage an die Ge- setzgebungsdeputation. — Nächste Sitzung: Donnerstag 12 Uhr.

Wederufe.

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht, gibt es für niemanden Rechte, denn ein jeder hat nur Pflichten.

Ernst v. Wildenbruch.

Das Vaterland steht auf dem Spiele, das wissen wir alle. Aber stehen wir auch alle die Folgerungen daraus, auf die der Dichter hier hinweist? Ja, am Anfang des Krieges, da wußten wir's: jetzt gibt es für uns alle nur eine Pflicht: Gut und Blut fürs Vaterland! Aber je weiter wir im Kriege vorwärts schreiten, desto lauter er- heben sich unter uns die Stimmen die von Rechten spre- chen und Forderungen geltend machen. Das ist nicht verwunderlich. Hat doch der Krieg gewaltige Lasten und Anforderungen auf alle Schichten unseres Volkes gelegt, die notwendig den Wunsch nach Gegenleistungen wecken mußten. Und schließlich haben wir Menschen ja auch in der Tat alle unsere Rechte. Aber ist's jetzt wirklich Zeit auf unsere Rechte zu pochen? Wir verabscheuen den, der aus der Not eines Mitmenschen Kapital schlägt für sich selbst. Wie sollen wir denken über jene in unserem Volk, die sich die Bedrängnis des Vaterlandes zu nütze machen, indem sie gerade jetzt die lange Liste ihrer politischen, sozialen

u. anderen Wünsche als Rechtsforderungen dem bedrängten Staate unter die Augen halten, die an der Not des Va- terlandes ihre Parteiluppe locken wollen? Pflichten gehen jetzt über Rechte, das muß uns, solange der Krieg dauert, jeder Tag aufs neue zurufen. Leisten wir etwas fürs Vaterland, sei's draußen im Feld oder im Heimat- dienste, nun ist das ein so erstaunliches Verdienst, daß wir alsbald die Belohnung dafür fordern müßten, liebe Volks- genossen, ist's nicht eigentlich unsre Pflicht und Schuldig- keit? Was der Größte, der je über die Erde gegangen, einst seinen Jüngern zugerufen hat: „Wenn ihr alles ge- tan habt, was euch befohlen ist, so sprecht: wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schul- dig waren“, sollten wir's nicht auch im öffentlichen Leben noch viel mehr zur Geltung bringen? Das Vaterland steht auf dem Spiele! Darum fort mit den vielen Wün- schen und Rechten! Die Pflichten in den Vordergrund!

Dein höchstes Glück, o Menschkind, Ach, denke du mit nichten, Daß es erfüllte Wünsche sind! Es sind erfüllte Pflichten!

Ste.

Ein Waldquartier.

Geschehnisse inmitten der feindlichen Dinten.

Von W. Rabel.

6. Fortsetzung.

Es glückte denn auch tatsächlich, den verwunde- ten Oberleutnant, dem das Ende des Seiles, eine der Deden, fest um die Mitte des Leibes geknüpft worden war, emporzuziehen. Ihm folgte dann auf denselben Wege der junge Student, für dessen ge- funde Glieder diese Kletterpartie ein Leichtes war. Der völlig erschöpfte Offizier wurde nun im Hintergrunde der Grotte weich gebettet, und von Fritz Ratull, so gut es ging, verbunden. Leider stellte sich heraus, daß die Kugel auch den Oberarmknochen durchschlagen hatte. So blieb denn nichts anderes übrig, als aus Moos und Zweigen einen festen Verband herzustellen, der das Einschneiden des verletzten Knochen er- setzen sollte. Der Oberleutnant war derselbe Prinz Stelheim, der als Ordnungsoffizier am vergangenen 1. Tage dem Kommandeur der 1ten Division vom Oberkom- mando den Befehl zur Rückwärtsbewegung überbracht hatte.

Er war dann am Nachmittag mit einem noch gefährlicheren Auftrag in die vordere Gefechtslinie zu dem Oberst des Infanterieregiments geschickt worden, der mit so glänzender Bravour standhalten den weit überlegenen Feind aufgehalten hatte.

Bei diesem Ritt war ihm sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden und er selbst geriet in die Angriffslinie der französischen Kavallerie hinein, der er sich nach mannhafter Gegenwehr nur durch die Flucht entziehen konnte.

Da ihn ein feindlicher Offizier, den er vom Pferde zu stechen versucht hatte, mit einer Pistolenkugel so gut wie reitlos gemacht hatte, vermochte er dem ihm hartnäckig bis in den Wald nachziehenden Feind nur dadurch zu entgehen, daß er sich in einem Graben verkroch, und dann später bei völliger Dunkelheit der Rückweg auf die eigenen Linien zu ergriff.

Durch den Blutverlust jedoch stark geschwächt, war er nur langsam vorwärts gekommen und schließ- lich halb ohnmächtig in einem Schützigen geblieben, wo ihn erst die Stimmen der den Forst abhuchen- den Feinde wieder zu sich brachten, denen er nur mit Mühe sich entziehen konnte.

In der Schlucht angelangt, war er in eine von Eisnergestrüpp überwucherte Felspalte gekrochen, in der die Verfolger ihn nicht zu entdecken vermoch- ten.

Das war des Prinzen von Stelheims Leidens- geschichte. Und nun lag er, von heftigem Wundfieber geschüttelt, in der überbleibenden Felsengrotte, aber wenigstens unter Kameraden, die alles daran setzen wollten, ihn und sich selbst vor einer Gefangennah- me zu bewahren.

Inzwischen hatte sich der noch immer bewölkt gemessene Himmel — der Regen war schon in den ersten Morgenstunden vorübergegangen — vollständig aufgeklärt. Gegen 11 Uhr vormittags brach die Sonne durch. Alles ringsum gewann plötzlich bei dem er- wärmenden Schein des Tagesgestirns ein anderes Aussehen.

Neuer Mut, frischer Unternehmungsgestalt erfüllte die Herzen der vier Deutschen, die nun, da die Fran- zosen bereits seit zwei Stunden verschwunden wa- ren, zunächst ihren Schlupfwinkel zu reinigen und sich wohnlich einzurichten begannen.

Nachdem der Unrat aus der Grotte entfernt war, mußten die beiden Kriegsfreiwilligen aus dem Wal- de, natürlich unter Beobachtung aller Vorsichtsmaß- regeln, frisches Moos herbeiholen, während der ge- schickte Harlock aus Lannenzweigen und Eichenästen eine Art Windschutz herstellte, der den Eingang der Höhle bis auf eine ein Meter breite freibleibende Öffnung verdeckte.

Von innen wurde diese grüne Wand dann noch mit den Feltschnen verkleidet, so daß man es nun nachts wagen konnte, ein kleines Feuer anzuzünden, um die Nahrungsmittel zuzubereiten, die zeitlich auch erst besorgt werden mußten. Denn damit stand es recht schlecht.

Zwei Stücke Speck, eine kleine Büchse Konjer- renfleisch, ein halbes Kommissbrot etwa und zwei Beu- tel von dem harten Mehlgebäck, was zur Eisernen Ra- tion gehörte, waren die ganzen Vorräte.

Dazu kam noch eine Handvoll Salz und zwei Felsflaschen dünnen Kaffees.

Biel war das nicht für gesunde, junge Leute,

einen Schwerverkranken und einen Hund, zumal man damit rechnen mußte, vielleicht tagelang hier in der Waldbeinsamkeit zuzubringen.

Daher wurde auch der Gefreite und Fritz Ra- tull sehr bald ausgeschickt. Die beiden ließen, um sich möglichst frei bewegen zu können, ihre Seiten- gewehre, Brotbeutel und Felsflaschen in der Grotte zurück und nahmen nur die Gewehre mit. Patronen- stecken sie sich in die Taschen ihrer feldgrauen Röcke.

Bier Stunden brauchten die beiden Rundschau- ter, bis sie, schwer beladen, und nach mancherlei Aben- teuern, nicht ganz ungefährlicher Natur, an den Rück- weg denken konnten.

Unangefochten langten sie wieder in der Grotte an, von Weber und Trepinski freudig begrüßt, die um das Schicksal der beiden Kameraden schon recht besorgt gewesen waren.

„Kinder“, meinte der Unteroffizier erstaunt, „was bringt Ihr denn da in den beiden Bündeln alles mit? Ich müßte mich sehr irren, wenn da aus Ihren Paden oben nicht die Schwanzfedern eines Huhnes herausragen, Ratull!“

Der Student lachte vergnügt. „Eines Huhnes! Sie irren!“ sagte er stolz. „Drei Sonntagbraten hat die verängstigte Förstersfrau spendieren müssen, trotz ihres Jammerns und Beterns.“

Während die beiden Bündel — es waren zwei buntgewürfelte Bettdecken von etwas zweifelhafter Sauberkeit — nun ihre Schätze herausgeben mußten, und diese in einer Ecke verstaubt wurden: Salz, Mehl, zwei Brote, drei eben erst gemorbete Hühner, ein Päckchen Pfeffer, ein Beutel Kaffeebohnen, sowie drei Päckchen Pfeffer, berichtete der Gefreite als Führer dieses Fouragierzuges kurz über die wertvol- len Feststellungen, die man noch nebenbei gemacht hatte.

„Wir gingen zunächst nach Süden zu, mitten durch den Wald“, erzählte Harlock in seiner etwas maufausen Art. „Nach einer Viertelstunde erreichten wir bereits eine gepflasterte Landstraße, auf der ge- rade ein französisches Infanterieregiment nach Osten zu entlang marschierte.“

Als dieses vorüber und die Luft rein war, frag- ten wir, wir hatten bis dahin in einem Gebüsch keine dreißig Meter entfernt gelegen, die Land- straße, und brangen in den jenseitigen Wald ein.

Dieser erstreckt sich offenbar noch meilenweit nach Süden. Wir lehrten schließlich um und gelang- ten nun, nachdem wir mehrere Male französischen Potrouillen nur durch die Wachsamkeit unseres bra- ten Sektor rechtzeitig ausweichen konnten, in weitem Bogen wieder in diesen Waldabschnitt diesseits des Weges, wo wir dann etwa eine Meile von unserer Höhle entfernt auf einer Lichtung die Wohnung eines Försters fanden, in der wir nur dessen Frau antrafen.

Diese mußte uns eiligst an Schwären herbeibrin- gen, was sie nur vorrätig hatte.

Nachdem wir noch den drei Gockeln dort zu etnem schnellen Ende verholfen hatten, schlugen wir uns nach Osten zu in die Büsche, passierten nach einer hal- ben Stunde einen kleinen Bach und kamen so an den östlichen Rand dieses ausgedehnten Forstes.

Vor uns lag ein Dorf. Und vor dem Dorf waren die Franzmänner gerade eifrig beschäftigt, wie wir durch mein Glas feststellten, den Stamm einer langgestreckten Anhöhe mit Schützengraben zu ver- sehen.

Leider wurden wir nun aber von einer ihrer Kavalleriepatrouillen bemerkt und mußten schleunigst Fersengeiß geben.

Auf Umwegen fanden wir uns dann jedoch glücklich hier zu unserer Schlucht zurück. Jedenfalls ist das Resultat unseres vierstündigen Umherstreifens, abgesehen von der Ergänzung unserer Lebensmittel, für uns insofern ein wenig erfreuliches, als wir nun genau wissen, daß wir recht übel in der Pritsche stecken. Von allen Seiten haben wir Feinde um uns, und mit einem Verjuch, zu den Unserigen durchzu- schlüpfen, ist es vorläufig nichts.“

Weber lobte die beiden, wie sie es auch verdient hatten, mit herzlichen Worten, und schloß daran einen eingehenden Bericht über die verschiedenen Ar- beiten an, die er und Trepinski inzwischen ausgeführt hatten.

Nicht nur, daß sie aus Moos vier weiche Urger- stätten hergerichtet und aus Steinen einen ganz prak- tischen Herd gebaut hatten, nein, sie waren sogar im Walde auf Pilzsuche gewesen und auch mit einem rei- chen Vorrat essbarer Arten heimgekehrt.

Ferner hatten sie in dem nördlichen Teile der Schlucht eine Quelle und in der Lannenaufforstung einen sogenannten Dohnenstrich entdeckt, d. h. einen Pfad im Schöls, an dessen Randbäumen überall in kleinen Holzbögen Pferdehaarschlingen zum Fangen von Krametervögeln hingen.

Gerade dieser Dohnenstrich war insofern sehr wertvoll für die Nahrungsmittelergänzung, als man ohne viele Arbeit die Schlingen immer wieder mit neuem Köder, verschiedenen Beeren, versehen und so ein ganze Menge der wohlschmeckenden Vögel san- gen konnte.

Auch für den verwundeten Oberleutnant war bestens gesorgt worden. Kühlende Kompressen, die man aus Stücken der Pferdebedecken gewonnen und in das eiskalte Quellwasser getaucht hatte, lagen auf seiner Stirn und ebenso hatte Trepinski aus dem Saft von wilden Pflaumen, der mit Wasser vermischt war, für den Kranken ein erfrischendes Getränk her- gestellt.

Bis zum Einbruch der Dunkelheit gab es nicht mehr viel zu tun.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Das Testament König Ludwigs I. von Bayern. Am 28. Februar 1868 ist König Ludwig I. von Bayern in Monza gestorben. Er hatte vorher bestimmt, daß sein Testament erst fünfzig Jahre nach seinem Tode geöffnet werden soll. Die fünfzig Jahre sind nun in einigen Tagen verfloßen. Im Testament soll außer anderen Willenskundgebungen auch über größere Stiftungen zu Wohltätigkeitszwecken verfügt werden. Die hierfür bestimmten Summen haben sich im Laufe der fünfzig Jahre vervielfacht.

400 000 tägliche Tischgäste. Die Volkspfehlungen in Berlin nehmen von Monat zu Monat zu, und die Zahl der Anmeldungen zu den Volks- und Mittelstandsclubs ist noch immer im Steigen begriffen. Die täglichen Tischgäste in Groß-Berlin, das rund 5 Millionen Bewohner zählt, hat jetzt 400 000 überschritten, so daß jeder 12. Großberliner seine Mahlzeit in einer der öffentlichen Speiseanstalten einnimmt!

Fremdenliste.

Liebesnachricht haben im Rathhaus: Felix Thob, Beamten-Stellw., Leipzig. Reichshof: Paul Bodenstein, Rfm. Direktor, Leipzig. Erich Dörfel, Direktor, Jwidau. U. Behold, Referendar, Plauen. Max Weidmüller, Rfm., Annaberg. Emil Chanange, Rfm., Annaberg. Arno Kraut, Bäckereiführer, Chemnitz.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock.

vom 17. bis 23. Februar 1918.
Getauft: 8) Gertraud Konstanze Bauer. 9) Hans Erhard Flemmig. 10) Hilde Helene Mehnert.
Beerdigt: 20) Hilde, Tochter des Modesto Joseph Barbiero, Handarbeiters hier, 8 W. 9 T. 21) Auguste Wilhelmine Ungethäm geb. Unger, Witwe des Gustav Adolph Ungethäm, Vorderbrücker hier, 77 J. 11 W. 25 T.

Am Sonntag Reminisce.

Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke. Hierauf Besuche u. heil. Abendmahl, Pastor Wagner.

Ev.-luth. St. Johanneus-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Segensgottesdienst.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag Vorm.: Predigt. Sonntag Abend: Aufführung „Die Jungfrau am Scheidewege“. Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Dom. Reminisce. (Sonntag, den 24. Februar 1918.)
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Hebr. 12, 1-6, Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Besuche u. heil. Abendmahl, Pastor Wänchen. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Pastor Wänchen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerferfertigkeit. Kleinere Erkundungsgeschte. An der Bahn Ypern-Koulers wurde eine englische Feldwache überrumpelt und gefangen.

In den letzten 3 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn. In Estland wurde Hapsal genommen. Das I. Infanterieregiment hat sich dem deutschen Kommando angeschlossen. In Livland stießen unsere Kolonnen über Rönneburg, Wolmar und Spandau hinaus vor. Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Trup-

pen in Rjezjca eingerückt. Von dort stießen sie bis Ljuzyn vor. Rinsk wurde besetzt.

Heeresgruppe Binsingen. Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Befreiungskampf wurden Fortschritte erzielt. In Nowogradwolynsk haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.

(B. I. B.) Der erste Generalquartiermeister Lubendorff.

(Amtlich.) Berlin, 21. Februar. Der unerwünschten Tätigkeit unserer U-Boote an der englischen Westküste sind letzten wieder 5 Dampfer und 2 Segler zum Opfer gefallen, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Mexiko City“ (3078 Br.-Reg.-T.), der englische Dampfer „Sophia“ und ein etwa 5000 Br.-Reg.-T. großer Dampfer, anscheinend vom Einheitsstyp. Die beiden Segler waren Zweimastschoner; der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letzterer namens „Maria Maghelens“. Eines unserer U-Boote hatte außerdem zwei bewaffnete englische Frachtdampfer durch Artillerietreffer beschädigt. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 22. Februar. Wie der „Vokalanz“ hört, hat Staatssekretär von Kühlmann entgegen den gegenseitigen Mitteilungen bereits gestern Abend sich nach Bukarest begeben. Diese Aenderung der Entschlüsse ist auf ein Telegramm des Grafen Czernin zurückzuführen, der Herr von Kühlmann bat, seine Reise nach Bukarest doch noch gestern anzutreten. Herr von Kühlmann wird in Wien mit dem Grafen Czernin zusammentreffen, von dort mit ihm zusammen nach Bukarest weiterfahren. In der rumänischen Hauptstadt werden die beiden Staatsmänner sofort ihre Besprechungen mit Averescu beginnen, um möglichst bald unser Verhältnis zu Rumänien zu klären. Sollten die Bukarester Konferenzen frühzeitig zum Abschluß kommen, so wird sich Herr von Kühlmann direkt von Bukarest nach Brest-Litowsk begeben. Inzwischen wird, wie der „Vokalanz“ weiter hört, der Gesandte von Rosenberg nach Brest-Litowsk fahren, um dort alles für die Verhandlungen mit der russischen Delegation vorzubereiten. Voraussetzung für die neuen Brest-Berhandlungen wäre natürlich, daß die Russen auf die von uns gestellten Bedingungen eingehen.

Berlin, 22. Februar. Der russische Kurier traf gestern Abend in Berlin ein und überreichte den Friedensvorschlag der Petersburger Regierung. Die Urkunde, die mit dem bekannten Petersburger Funkspruch wörtlich übereinstimmt, ist, wie das „Berl. Tgl.“ erzählt, von Lenin und Trotski unterzeichnet. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote, die hier in einigen Tagen abgefaßt werden dürfte, werden noch Beratungen gepflogen. Wie berichtet wird, würden die neuen Verhandlungen auf Grund eines Programms, das von beiden Seiten zuvor genau festgelegt werden soll, in Brest-Litowsk wieder aufgenommen werden. Auf deutscher Seite werden die Verhandlungen von Persönlichkeiten geführt, die die Materie während der letzten Verhandlungen in Brest-Litowsk genau kennen gelernt haben. Staatssekretär von Kühlmann dürfte erst zur Unterzeichnung in Brest-Litowsk eintreffen. Inzwischen wird Herr von Kühlmann in Bukarest oder Jocsani, der Sitz dieser Konferenzen ist noch nicht endgültig bestimmt, unsere Interessen wahrnehmen. Am Sonntag, den 24.

oder Montag, den 25. Februar, soll mit den Verhandlungen begonnen werden.

Rotterdam, 22. Februar. Ueber die Beschlüsse der Entente auf der Versailler Konferenz erzählt der Korrespondent der „Voss. Ztg.“ aus zuverlässiger Quelle, daß die englischen Truppen aus Saloniki nach Frankreich zurückgezogen werden sollen, während italienische Truppen aus Griechenland nach Italien verschoben werden. Die französischen Truppen bleiben in Griechenland. Die italienische Front soll noch mehr durch Kolonialtruppen aus Frankreich verstärkt werden, weil die Alliierten die italienische Front als Ableitung für die drohende Offensiv im Westen halten wollen. Tatsache ist, daß England in Frankreich an der wichtigsten Front im Verhältnis zu seiner Armee eine ungenügende Truppenzahl unterhält, und daß dazu keine Alliierten koloniale Unternehmungen, die rein englische Interessen vertreten, auszuführen haben. Von einem französischen General ist in den Beratungen mit aller Ehrlichkeit darüber gesprochen worden.

Amsterdam, 22. Februar. Zu der Reise der englischen Sonderkommission erzählt die „Voss. Ztg.“, daß die Kommission mit dem Auftrag betraut ist, alle in Versailles zutage tretenden Schwierigkeiten in Washington zu unterbreiten. Die Kommission soll betonen, daß die schwebenden Fragen nicht allein von der Entente gelöst werden können und daß die bisherige Hilfe Amerikas ungenügend gewesen sei. Von Amerika müßten weit größere Lieferungen in aller nächster Zeit erfolgen. Sollte Amerika der Mindestforderung nicht zustimmen, so ist die englische Kommission beauftragt, über die Frage zu beraten, wie sich Amerika zu der zunehmenden Friedensgenetigkeit der europäischen Völker zu stellen beabsichtigt.

Basel, 22. Februar. Nach Blättermeldungen rechnet Lord Rhonda mit der Notwendigkeit einer allgemeinen Protrationierung, da sich durch die Abgabe von Getreide an Italien und Frankreich die Vorräte Großbritanniens erheblich vermindert haben.

Bern, 22. Februar. Der Partiser „Gerald“ meldet aus New York: Eine Mitteilung Lansing's im Repräsentantenhaus erklärte die Aussprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet. Der Präsident erwartet zunächst die Antwort von Czernin und Hertling.

Bern, 22. Februar. Der „Argo“ meldet: Dem früheren Ministerpräsidenten Briand und Painlevé wurde die Vorladung zu einer Vernehmung in einer gegen sie erstatteten Anzeige für nächsten Donnerstag zugestellt. Die beiden Staatsmänner haben an der letzten Kammer Sitzung nicht mehr teilgenommen.

Genf, 22. Februar. Dem früheren Ministerpräsidenten Briand wurde bei einer Vernehmung in der Gaillay-Affäre am 5. 2. von dem Untersuchungsrichter eröffnet, daß gegen ihn eine Anzeige wegen Mitwisserschaft der landesverräterischen Handlungen Gaillay' und Bolos' eingegangen sei.

Schweizer Grenze, 22. Februar. Wie römische Blätter melden, sind in Rom 4 belgische Minister eingetroffen, um sich mit den leitenden Staatsmännern und Politikern zu besprechen. Sie werden auch dem Vatikan einen Besuch machen.

Leichenkassenverein der Bürstenmacher, Schönheide.

Sonntag, den 10. März 1918, nachmittags 1/4 4 Uhr
Generalversammlung

im Hotel „Carola“, wozu alle stimmberechtigten Mitglieder hierzu freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung:

- Punkt 1: Mitteilungen.
- 2: Rechnungsvorlage für das Jahr 1917.
- 3: Reservefonds betr.
- 4: Beschlußfassung zu § 7 B.
- 5: Vereinsangelegenheiten.

Emil Schädlich, Vorst.

Klavierstimmer Stössner

ist ab Sonnabend in Eibenstock und Umgegend.

Aufträge an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kaufe reine

Kunstseidenfäden,

Seidenabfälle zu allerhöchsten Tagespreisen.
Diamant, Aue i. G., Schneebergerstr. 27, Tel. 298.

Verlustliste Nr. 488 der Königl. Sächs. Armee ist eingegangen und kann in der Geschäftsst. d. Bl. eingesehen werden.

Central-Theater.

Heute Sonnabend sowie Sonntag, den 23. und 24. Februar, das große Drama des großen Darstellers Friedrich Zellin:

Ein Bruch aus der Tiefe

oder: Vater und Sohn.

Ein Schauspiel in 4 Akten.

Sowie vom Kriegsschauplatz herrliche Bilder.

? Soll und Haben ?

in 3 Akten.

Man wird von diesen beiden Tagen noch lange sprechen.

Es macht besonders aufmerksam und ladet ein

Rich. Bonesky.

Empfehlung.

Den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgebung werden die nachgenannten, in der Landesblindenanstalt ausgebildeten Blinden zu Arbeitsaufträgen angelegentlich empfohlen:

Emil Weiß (Kriegsblind), Bürstenmacher, Theaterstraße 18,

Anna Stemmler, Bürstenmacherin, Auerbacher-Straße 18,

Chemnitz, im Februar 1918.

Direktion der königlichen Landesblindenanstalt.

Soßfeinen frischen Cabliau.

frischgeräucherter Klippfisch, Fischsalat und Zeltower Rübchen empfiehlt

Aline Günzel.

Ein Pferd,

unter 3 Stück die Wahl, für schweren und leichten Zug passend, verkauft wegen Futtermangel

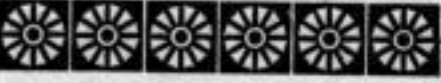
Kurt Heymann, Sofa.



Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für den Monat März werden in der Geschäftsstelle, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.



Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Gannebohn.